

INSERAT

**ordnung,
sicherheit &
butter**

details in der ganzjahresausstellung
schränke, türen & küchen von kaufmann

kaufmann
www.schweizerkaufmann.com
Schweizer Kaufmann AG, Gamsbrühl



MOUNTAINBIKER FABIAN GIGER

Dank neuem Team wieder top motiviert

Seite 34

Eine Ausgabe der **Schweiz am Wochenende**

Linth-Zeitung am Wochenende

Samstag, 4. Mai 2019

INSERAT



Der **BENI WÜRTH**
STÄNDERAT

BENI-WURTH.CH

Dorfkerngestaltung lässt weiter auf sich warten

Eine Einsprache gegen die Dorfkerngestaltung in Eschenbach landet beim Verwaltungsgericht.

VON CHRISTINE SCHIBSCHID

Die Umgestaltung des Dorfkerns in Eschenbach rückt etwas näher, biegt aber gleich darauf in eine weitere Warteschleife ein: Das Baudepartement des Kantons St. Gallen hat über die verbliebenen Einsprachen von acht Parteien entschieden. Sie wurden alle abgewiesen. Eine Partei wehrt sich allerdings

gegen diese Entscheidung. Sie hat die Angelegenheit ans kantonale Verwaltungsgericht weitergezogen.

Etliche Einsprachen gingen ein

Seit Jahren möchte die Gemeindeverwaltung den Dorfkern umgestalten und zur Begegnungszone machen. Geplant sind sicherere Fussgängerübergänge und barrierefreie Bus-

Seit Jahren möchte die Gemeinde den Dorfkern umgestalten.

haltestellen. Es soll mehr Platz für Gehwege und Gestaltungsflächen geben. 2014 lagen dazu drei Strassenprojekte auf. Es gingen etliche Einsprachen ein. Da es beim kantonalen Baudepartement Verzögerungen gab, fiel die Entscheidung über die Einsprachen dort erst kürzlich. Auch die Behandlung der Einsprache beim Verwaltungsgericht dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen. **Seite 3**

Verfahren gegen Pierin Vincenz

Warum die Taktik des Ex-Bankers scheitern könnte.

Seite 32



SAN

VEREINBARUNG MIT ANWOHNERN

Projekt Schachen ist auf Kurs

Ein Pflegezentrum mit 168 stationären Plätzen und 60 bis 80 Alterswohnungen mit Service: Dies plant die Stadt Rapperswil-Jona mit der Ortsgemeinde im Schachenquartier. Ende September ist für beide Projekte die Baueingabe vorgesehen. Die Bauprojekte stützen sich auf den neuen Teilzonenplan, der nun aufgrund von kleinen Änderungen ein zweites Mal öffentlich aufliegt. Nach dem Projektwettbewerb musste der Teilzonenplan auf die beiden Projekte angepasst werden.

Im geänderten Teilzonenplan ist beim Pflegezentrum auf Wunsch der Anwohner eine Höhenbeschränkung festgehalten. **Seite 7**

1:0-HEIMERFOLG ÜBER KRIENS

FCRJ siegt dank Klllokoqi-Kopfball

Der FC Rapperswil-Jona hat in der 32. Runde der Challenge League einen wichtigen Schritt zum Klassenerhalt gemacht. Er bezwang Aufsteiger Kriens gestern Abend mit 1:0 und rückte - zumindest für eine Nacht - vom 9. auf den 6. Platz vor. Vor 1920 Zuschauern erzielte Egzon Klllokoqi den einzigen Treffer der Partie in der 78. Minute per Kopf. Der Verteidiger stieg nach einem Corner von Maren Haile-Selassie am höchsten und belohnte sein Team für den couragierten Auftritt und die besseren Torchancen. Für den FCRJ war es der dritte Sieg aus den letzten vier Spielen. (RED) **Seite 34**



Schmerkner hilft in Liberia

Felix Walz (links) hat in Liberia als Polizeiberater gearbeitet. Seit seiner Pensionierung setzt er sich für sauberes Wasser in der Hauptstadt ein. Ein liberianischer Student spielt dabei eine Schlüsselrolle. **Seiten 4 und 5**

Hilfe, die Masern gehen um!

Die Impfgegner sind nicht das grösste Problem.

Seite 25

Senioren am Steuer

Testen sollen die Fahrlehrer und nicht die Ärzte.

Seite 24

Wetter heute

Linthgebiet



1° / 11°
Seite 16

Inhalt

Stellen 11 Todesanzeigen 19
Wetter & Börse 16 TV-Programm w16
Kirchl. Anzeigen 18 Denksport w18



INSERAT

FORD HYBRID
DAS BESTE AUS ZWEI WELTEN.
Selbstladender Hybrid

Energieeffizienz-Kategorie A*

FORD MONDEO HYBRID STATION WAGON
AB FR. 299.- / MT*

Elektrisch unterstützter Benzinmotor

Garage Helbling AG

Rütistrasse 47 | 8640 Rapperswil-Jona

Verkauf & Leasing: Tel. 055 220 88 11 | www.garagehelbling.ch

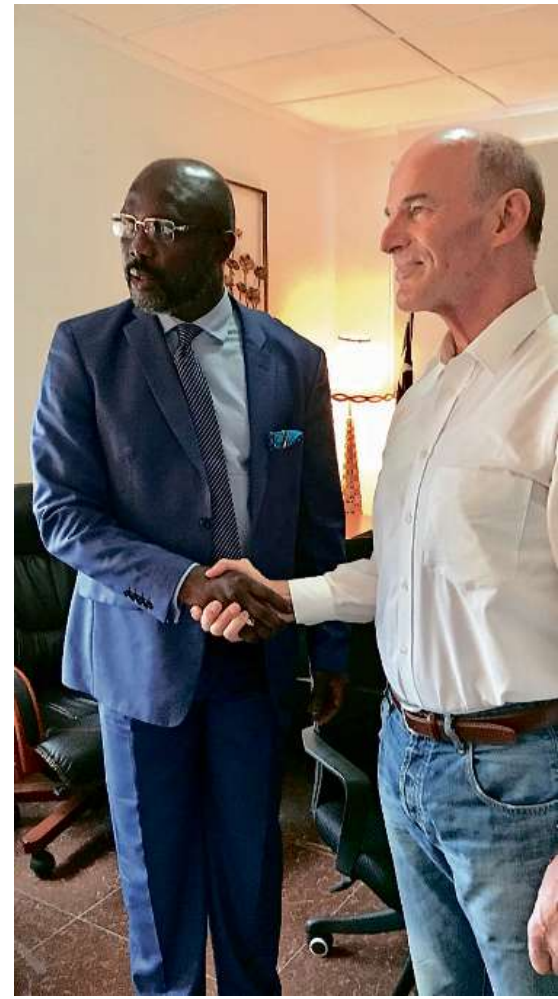
ABOPLUS

Attraktive Verlosungen:
aboplus.somedia.ch



Engagiert: Bob lernt in der Schweiz mehr über Hydraulik, um in Liberia eine Trinkwasseraufbereitungsanlage zu bauen.

MARKUS TIMO RÜEGG



Ehre: Felix Walz (rechts) trifft Liberias Präsidenten.

Schmerkner sorgt für sauberes Wasser in Liberias Hauptstadt

Der 23-jährige Bob aus der liberianischen Hauptstadt Monrovia studiert zurzeit an der HSR in Rapperswil-Jona. Dann geht es zurück in sein Heimatland, wo er das Gelernte umsetzt. Ein Beispiel für nachhaltige Entwicklungshilfe.

VON DANIEL GRAF

«Das ist mein Arbeitsplatz», sagt Bob und deutet auf einen Schreibtisch in den Räumen des Ingenieurbüros Kuster+Hager in Pfäffikon. Neben dem Notebook liegen Bücher über Hydraulik und das Ingenieurwesen, auf Bobs Notizzettel sind kompliziert aussehende Berechnungen und Gleichungen notiert. Bob heisst eigentlich Laryee Aliu Sannor und kommt aus der liberianischen Hauptstadt Monrovia, wo er Bauingenieurwesen studiert. Gestern feierte er seinen 23. Geburtstag. Bob nennt man ihn aber nicht etwa nur in der Schweiz: «In Liberia ist es Tradition, dass alle einen Spitznamen bekommen. Diesen verrät man aber nur den Menschen aus der Nachbarschaft und Freunden, die einem nahe stehen. So kam ich zum Namen Bob», erklärt er und lacht.

Dass Bob sich zurzeit in der Schweiz aufhält, hat er dem Schmerkner Felix

Walz (siehe Artikel unten) und dessen Bowier Trust Foundation Switzerland zu verdanken. Es ist Bobs erster Aufenthalt im Ausland. Er ist hier, um sich an der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR), bei zwei Ingenieurbüros in Dübendorf und Pfäffikon und durch Besichtigungen verschiedener Be- und Entwässerungsanlagen neues Wissen anzueignen. Am 17. Mai geht es für Bob und eine Schweizer Delegation, darunter Walz und ein Student der HSR, zurück nach Monrovia. Dort soll er das Gelernte anwenden, um aus schmutzigem Grundwasser sauberes Trinkwasser zu machen.

«Privileg - aber auch Druck»

«Das Verfahren nennt sich GDM, was für Gravity-Driven Membrane steht», erläutert Bob. Bei GDM-Systemen handle es sich um einfache, aber robuste Anlagen, die sich gerade für ein Land wie Liberia

gut eignen. «Die Infrastruktur, aber auch die Arbeitsmoral und die Ausbildung der Menschen in Liberia sind in keiner Weise mit denjenigen in der Schweiz zu vergleichen», sagt Bob in fließendem Englisch. Und: «Es ist ein

Walz weigerte sich, während der Ebola-Epidemie das Land zu verlassen.

grosses Privileg, dass ich hier sein und diese Erfahrung machen darf.» Er weiss aber, dass er dieses Privileg ohne klare Vorgaben und einen Leistungsvertrag nicht erhalten hätte: «Die zwei Ingenieurbüros, die HSR und das Stella Maris Polytechnikum in Monrovia, wo ich studiere, haben klar definiert, was ich lernen soll und wie ich es zu Hause anwenden muss,

damit die Zusammenarbeit eine Zukunft haben kann», führt Bob aus.

Denn das Ziel von Walz' Stiftung ist klar: «Wir wollen zeigen, dass nachhaltige Entwicklungshilfe nur dann erfolgreich sein kann, wenn sich die Wirkung im Entwicklungsland entfaltet», erklärt der Schmerkner. Das Personal soll in der Schweiz Ausbildung erhalten und dann zurück im Heimatland unter Begleitung umsetzen, was es gelernt hat. Bob ist der erste Liberianer, der im Rahmen dieses Austauschs die Schweiz besucht. «Der Druck auf meinen Schultern ist gross, und ich werde alles daran setzen, ihm gerecht zu werden», sagt Bob.

Denn um die Wasserversorgung in und um Monrovia steht es schlecht - wie im Rest des westafrikanischen Landes mit 4,7 Millionen Einwohnern. Das hat Walz am eigenen Leib erfahren, als er 2013 im Auftrag der UNO als Polizeiberater erstmals nach Liberia reiste. «Während der

Trockenzeit gibt es kaum sauberes Wasser. Und während der Regenzeit kann das Wasser nirgends abfließen, die Slums sind überflutet, in den Strassen und Gassen bilden sich grosse Tümpel, die den Moskitos als Brutstätten dienen», erklärt Walz. Die Insekten wiederum verbreiteten Krankheiten wie die Malaria Tropica mit hoher Sterblichkeitsrate.

Trotz Epidemie geblieben

Wie gefährlich solche Krankheiten sein können, hat Westafrika das letzte Mal 2014 erfahren, als im März eine Ebola-Epidemie ausbrach. «In Liberia starben Tausende Menschen, bevor im Dezember das Land wieder für ebolafrei erklärt werden konnte», erinnert sich Walz. Er hatte sich geweigert, das Land zu verlassen, als die Schweizer Behörden ihn zurückholen wollten. «Meine erste und letzte Dienstverweigerung», sagt der 66-Jährige und lacht.

Er setzt sich mit Leib und Seele für ein «verge

Felix Walz aus Schmerikon engagiert sich für nachhaltige Entwicklungshilfe in Liberia – ein Kampf gegen Bürokratie und Korruption. Ent

VON DANIEL GRAF

Beim Betrachten der Bilder aus Liberia gerät Felix Walz ins Schwärmen. Sie zeigen die Brunnen, welche dank der von Walz gegründeten Stiftung gebaut werden konnten und heute in der Trockenzeit rund 4000 Menschen mit Wasser versorgen. Sie zeigen stolze Liberianer, Angestellte von Walz' Stiftung (siehe Infokasten), welche ein Zertifikat in die Kamera halten, das Walz ihnen ausgestellt hat. Sie zeigen konzentrierte Gesichter beim Unterricht, inbrünstige beim Singen in der Kirche und besorgte bei der Verabschiedung von Bob, als dieser zum ersten Mal in seinem Leben das Land verlässt, um drei Monate in der Schweiz zu verbringen (siehe Artikel oben).

Im Gespräch wird schnell klar: Liberia hat sich Felix Walz mit Haut und Haaren einverleibt - im positiven Sinne. Als sein Mandat als Polizeiberater in Westafrika vor drei Jahren endgültig auslief, entschied er, sich frühzeitig pensionieren zu lassen und sein Engagement in Liberia mit seiner Stiftung weiterzuführen. «Mir wurde klar, dass die Schulen und die Kirche die gesellschaftlichen Epizentren Liberias sind», sagt Walz. Also entschied er, dort anzusetzen.

Am Tisch mit Rebellenführern

Dafür brauchte es viel Überzeugungsarbeit: «Es war nicht einfach, Polizisten, Lehrer, Frauen, Priester und selbst die Rädelsführer von kriminellen Banden an einen Tisch zu kriegen, um über Verbesserungen in der Infrastruktur zu disku-

tieren», sagt Walz nicht ohne Stolz. Geholfen hätten ihm dabei die weitreichenden Kontakte, welche er während seiner Zeit als UNO-Beauftragter und Berater der lokalen Polizeibehörde knüpfen konnte.

Im Sommer letzten Jahres konnten die sanitären Anlagen im wichtigsten Schulprojekt der Stiftung fertiggestellt werden. Für die Bauarbeiten stellte die Butti Bauunternehmung AG aus Pfäffikon für zwei Monate einen Baufachmann unentgeltlich zur Verfügung. In der Schule werden 320 Kinder unterrichtet, das Gebäude dient auch als Treffpunkt für die Menschen aus den umliegenden Bezirken. «Die Toiletten mit Spülkästen waren ein absolutes Highlight, und bei der Schulung, wie diese zu benutzen sind, wurde viel gelacht», erinnert sich Walz.

Doch seit er die Stiftung aufbaute und sich für nachhaltige Entwicklungshilfe in dem von Bürgerkriegen erschütterten Land einsetzt, war Walz nicht immer zum Lachen zumute: «Ich dachte mehr als einmal daran, alles hinzuschmeissen, weil ich das Gefühl hatte, nichts bewirken zu können», sagt er. Die politischen Hürden seien hoch, die internationale Gemeinschaft schaue nicht nach Liberia, Hilfswerke suche man vergebens. «Viele denken bloss an Blutdiamanten, Charles Taylor, Bürgerkriege und Epidemien, wenn sie Liberia hören», sagt Walz.

Auch in Friedenszeiten helfen

In seiner Zeit vor Ort hat Walz das Land und die Leute ins Herz geschlossen. «Ich habe gesehen, dass die Liberianer extrem stolz sind auf ihr Land und es weiterbrin-

gen wollen.» Oftmals fehlten ihnen dazu aber die Möglichkeiten. In Walz wuchs die Überzeugung: «Wer den Menschen nachhaltig helfen will, damit ihr Land und ganz Afrika weiterkommen, muss dies in Zeiten des Friedens tun.» Jetzt wegzuschauen und erst dann wieder Hilfe zu bieten, wenn eine humanitäre Krise oder eine Epidemie ausbricht, sei der falsche Weg.

Walz kritisiert die Art und Weise, wie in Afrika Entwicklungshilfe geleistet wird - zuweilen an höchster Stelle. Wie während eines Treffens Ende Januar mit Bundesrat Ignazio Cassis, der dem Departement für auswärtige Angelegenheiten vorsteht: «Ich sagte ihm und wiederhole immer wieder, dass Entwicklungshilfe nicht von einer in eine andere Staatskasse erfolgen darf. So versickert viel zu viel



Happy: Lorna Sweet Tamba. ZVG



Arbeit: Walz und Bob. ZVG

Neun Angestellte für sauberes Wasser und Bildung

Felix Walz gründete die Bowier Trust Foundation Switzerland (BTFS) mit Beat Jud, Verwaltungsratspräsident der JMS AG, Linus Hoffman aus Rapperswil, Markus Blatter und Franziska Hofer. Die Stiftung beschäftigt in Liberia neun Angestellte im Management-Team. «Wir bezahlen ihnen einen kleinen Lohn, der in Liberia bereits viel bewirken kann», sagt Gründer Walz: «Dank des Einkommens haben die Familien heute Zugang zu einer grundlegenden medizinischen Versorgung.» Die Tätigkeiten der Stiftung beruhen auf drei Säulen: Gesundheit, Bildung und Sicherheit. «Gesundheit ist ohne sauberes Wasser nicht möglich», erklärt Walz. Deshalb habe zurzeit der Bau von Brunnen, Wassertanks und sanitären Anlagen erste Priorität. In einem Pilotprojekt konnte die Stiftung 2018 an einer Schule mit 320

Kindern Brunnen und Wassertanks errichten, die von Rotary Clubs aus dem Linthgebiet finanziert wurden. Die bisher insgesamt drei Brunnen der Stiftung versorgen an die 4000 Menschen mit sauberem Trinkwasser. Im Bereich Bildung unterstützt die BTFS in Monrovia eine Schule mit Lehrmitteln, Schreibheften und weiterem Schulmaterial. Auch Trainings und Workshops zu Themen wie HIV, Gesundheit und Körperhygiene, Kinderschwangerschaften, Selbstbestimmung und Selbstvertrauen oder Projektmanagement gehören zu den Angeboten. «Viele Liberianer sind zwar wahre Überlebenskünstler, denken aber nicht weiter als von heute auf morgen», sagt Gründer Walz. «Einen Plan für ihr Leben, ihre Zukunft zu entwerfen – das haben die Leute im krisengeschüttelten Liberia nie gelernt und lange nicht für notwendig erachtet.» Auch hier sei

deshalb viel Geduld, Umsicht und eine langjährige Begleitung der Menschen nötig. Das Pilotprojekt, in dem der liberianische Student Bob ein dreimonatiges Praktikum in der Schweiz absolviert, soll den Grundstein für einen engeren Austausch der beiden Länder im Bereich Bildung legen: «Wir hoffen, dass wir mit diesem positiven Beispiel die Behörden beider Länder vom Sinn solcher Austausche überzeugen und so bürokratische Hürden abbauen können», sagt Walz. Denn egal ob beim Trinkwasser, im alltäglichen Leben oder in der Bildung, für Walz ist klar: «Nachhaltige Entwicklungshilfe kann nur funktionieren, wenn wir die Menschen in Liberia an unserem Wissen und unseren Erfahrungen teilhaben lassen und ihnen so die Möglichkeit geben, ein selbstbestimmtes und glückliches Leben in ihrer Heimat zu leben.» (DGR)

Hohe Arbeitslosigkeit und grosse Armut – ein krisengebeuteltes Land

Im Dezember 1989 begann der liberianische Bürgerkrieg mit dem Einmarsch einer Rebellenbewegung unter der Führung von Charles Taylor. Es folgten jahrzehntelange blutige Unruhen, in denen Warlords um Macht und Ressourcen kämpften. Die Infrastruktur des Landes lag am Boden, jeder zehnte Bürger war geflüchtet, die Möglichkeiten zur Schulbildung unzureichend und 80 Prozent der Einwohner von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Kriminalitätsrate war hoch, ethnische Spannungen weit verbreitet, die Korruption immens und das Land stark verschuldet. Ellen Johnson-Sirleaf war das erste weibliche Staatsoberhaupt Afrikas. Sie wurde 2005 mit knappem Vorsprung vor dem Ex-Fussballstar George Manneh Weah zur Präsidentin Liberias gewählt, das zweite Mal Ende 2011. Seit Januar 2018 ist George Weah an der Macht. Krankheitsepidemien und Ernteausfälle setzen Liberia immer wieder zu. Noch heute leiden viele Menschen unter Arbeitslosigkeit, Wassermangel und fehlendem Zugang zu Bildung und Medizin. (DGR)

Fünf Fragen an ...



EVA TSCHUDI
Leiterin Kommunikation HSR
Rapperswil-Jona

1 Was hat die HSR dazu bewogen, Bob bei Ihnen ein Praktikum machen zu lassen?
Die HSR ist im Bereich der Umwelt- und Verfahrenstechnik und auch in der Entwicklungszusammenarbeit sehr aktiv. In der HSR wurden viele Innovationen entwickelt, die für Länder wie Liberia sehr hilfreich sein können. Durch das dreiwöchige Praktikum von Bob am Institut für Bau und Umwelt (IBU) und am Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik (Umtec) ist es möglich, durch Wissensvermittlung zu Verfahren der Wasseraufbereitung und Laborpraxis eine direkte Unterstützung für Liberia zu leisten. Gleichzeitig ist es eine gute Möglichkeit für die HSR, etwas über die Bedingungen in Ländern wie Liberia zu lernen.

2 Die HSR, das Polytechnikum in Monrovia und die beteiligten Ingenieurbüros haben eine Absichtserklärung unterschrieben. Weshalb?
Die Absichtserklärung regelt die fachliche Begleitung und Wissensvermittlung während des Praktikums an der HSR und bei den Ingenieurbüros aus der Siedlungs-entwässerung und Abwasserwirtschaft.

3 Können Sie schon sagen, ob das Projekt sich aus Ihrer Sicht bewährt hat?
Michael Burkhardt, der Leiter des UMTEC, sagt, Bob sei sehr wissbegierig, engagiert und kommunikativ gewesen. Alles beste Voraussetzungen, um ihm einen gut gefüllten Rucksack mit Fachwissen und viel praktischer Erfahrung mitzugeben. Auch wir haben viel über die Trink- und Abwasserbedingungen in Liberia gelernt.

4 Ist geplant, das Projekt im Erfolgsfall weiterzuführen?
Wir sind gespannt, welche Wirkungen diese Zusammenarbeit in Zukunft in Liberia haben wird und wir werden dann mit unseren Partnern entscheiden, wie eine zukünftige Zusammenarbeit aussehen kann.

5 Ein Student hat spontan entschieden, Bob nach Liberia zu begleiten. Inwiefern können Schweizer Studierende von so einem Austausch profitieren?

Der Student der Erneuerbaren Energien und Umwelttechnik hat in seiner Studienarbeit eine Anlage zur Trinkwasseraufbereitung in Entwicklungsländern gebaut und diese Bob vorgestellt. Das Echo war sehr gut, sodass er auf Einladung der Bowier Trust Foundation Switzerland Ende Mai in Liberia mit Bob eine vergleichbare, aber grössere Anlage bauen und in Betrieb nehmen wird. Michael Burkhardt ergänzt: «Dieser Technologie- und Wissenstransfer für die Praxis – von Studenten für Studenten – ist extrem spannend und lehrreich für unsere Studierenden. Unsere angehenden Ingenieurinnen und Ingenieure lernen dadurch, wie technische Herausforderungen mit einfachen Mitteln zu lösen sind und welche grossen Mehrwert diese Arbeit für die dortige Gesellschaft liefert.» (DGR)

keinen Rohrputzroboter werde auftreten können.»

Im Gespräch erklärt Calendo, die Arbeit mit Bob sei eine gegenseitige Bereicherung: «Das Ziel, dass Bob nach drei Monaten das Projekt in Monrovia leiten kann, ist ambitioniert. Aber er bringt enorm viel Motivation mit und hat eine schnelle Auffassungsgabe. Ich bin mir sicher, dass er diese Aufgabe gut meistern wird.» Und auch für diejenigen, die in der Schweiz mit Bob zusammenarbeiten, sei der soziale Austausch wertvoll: «Trotz grosser kultureller Unterschiede hat Bob mir viele positive Eindrücke aus seinem Heimatland vermittelt. Und die sozialen Anlässe haben Spass gemacht.» Sollte der Austausch mit liberianischen Studenten weitergeführt werden, könne Calendo sich gut vorstellen, dass auch Kuster+Hager wieder mitmachen werde.

«Jede Sekunde glücklich»

Auf dem Weg zum Bahnhof erzählt Bob von den Unterschieden zwischen Liberia und der Schweiz: «Es ist unglaublich, wie organisiert und strukturiert hier alles abläuft.» Auch, dass sauberes Wasser immer und überall zur Verfügung stehe und nicht als wertvolles Gut betrachtet werde, sei für ihn eine neue Erfahrung. Vom Unterricht an der HSR ganz zu schweigen: «Die Einrichtung, die Labors, die Modelle, die Unterrichtsmethoden – all das werden wir in Liberia in zehn Jahren noch nicht haben», ist Bob überzeugt. Deshalb setze er sich nach dem Unterricht fast jeden Tag in seiner Wohnung im Studentenwohnheim an den Tisch und überlege sich: «Wie kann ich das Gelernte meinen Mitschülern

und den Angestellten der Stiftung in Liberia ohne die ganzen Hilfsmittel erklären, welche die Dozierenden hier zur Verfügung haben?»

Ingenieur Calendo sagt, die Arbeit mit Bob sei eine gegenseitige Bereicherung.

Doch nicht alles an der Schweiz gefällt ihm: «Am meisten stört mich das Wetter, es ist so kalt hier», sagt er, lacht und zieht sich gegen den stürmischen Wind sein Cap tiefer ins Gesicht. Auch mit kulturellen Unterschieden habe er anfangs zu kämpfen gehabt: «Viele junge Leute trinken offenbar viel Alkohol, das verstehe ich nicht.» Hin und wieder kriege er den Eindruck, dass die Menschen hier ihre Privilegien gar nicht zu schätzen wissen. Doch Bob urteilt niemanden: «Mir musste einfach erst klar werden, dass etwas, das man von Geburt an im Überfluss hat, irgendwann nicht mehr als Luxus angesehen wird.» Natürlich vermisse Bob seine Familie, seine Freundin und Kollegen. Am meisten setze ihm aber das Gefühl zu, kein Zuhause zu haben. «Die Menschen geben mir hier sehr viel und ich bin extrem dankbar. Aber glücklich fühle ich mich trotzdem nicht immer», sagt er und lässt den Blick aus dem Fenster über den See schweifen. «In Liberia ist das anders. Dort habe ich viel weniger, doch ich bin jede Sekunde meines Lebens glücklich.»

Seine Betrübnis ist längst wieder verflogen, als Bob im Studentenwohnheim

ankommt, wo Ignaz Caviezel schon wartet. Caviezel ist Geschäftsführer des Ingenieurbüros Kuster+Hager, wo Bob einen Teil seines dreimonatigen Praktikums absolviert. Stolz präsentiert Bob sein Zimmer, auch dort liegen verschiedene Lehrmittel und Arbeitsutensilien auf dem Tisch. Vorsichtig füllt er ein Glas Wasser und bietet es Caviezel an. «Als Felix Walz mir die Idee unterbreitete, musste ich nicht lange überlegen», sagt dieser. Der Ansatz, Entwicklungshilfe vor Ort zu betreiben, habe ihn auf Anhieb überzeugt.

Siegreiche Premiere

Neben der Arbeit habe er Bob auch privat als aufgestellten Menschen kennengelernt. «Ich habe versucht, ihm ein paar schöne Seiten der Schweiz zu zeigen.» So organisierte Caviezel eine Wanderung auf den Bachtel oder einen Ausflug ins Bowlingcenter mit dem ganzen Team. Bob beginnt zu strahlen, als davon gesprochen wird. «Eine tolle Erfahrung», schwärmt er. Und: «Eine Runde habe ich sogar gewonnen. Obwohl ich zum ersten Mal in meinem Leben eine Bowlingkugel in der Hand hielt!»

Bei der Verabschiedung kommt Bob mit nach unten. Aus dem Regal nimmt er Fussballschuhe. «Die hat mir ein Freund ein paar Tage nach meiner Ankunft im Wohnheim ausgeliehen und mich eingeladen, jeden Mittwoch mit ihnen zu spielen», sagt Bob. Auch ein Velo habe er sich ausleihen dürfen. Als er sich mit den Schuhen über der Schulter aufs Rad schwingt und losfährt, ruft er noch zurück: «Ihr müsst unbedingt auch einmal kommen. Wir spielen auf einem richtigen Fussballplatz!»

«Besseres Land» ein

Entwicklungshilfe von Staat zu Staat, wie sie in Afrika heute oft praktiziert wird, kritisiert der Schmerkner scharf.

Geld in Korruption und Bürokratie. Wir müssen den Menschen Perspektiven geben, Möglichkeiten schaffen, dass sie sich zum Wohl ihres Landes einsetzen können.» Den Boden vorbereiten, nennt Walz diese Vorgehensweise, «um dann den Samen einzusetzen und die Pflanze so lange zu giessen, bis sie selbstständig auch starken Stürmen widersteht, Früchte trägt und sich verbreiten kann», schliesst er die Metapher.

Der Besuch des Studenten Bob in der Schweiz soll der Grundstein sein, das «Flaggschiff»: «Das Ziel ist es, in Liberia ein Unternehmen aufzubauen, Jobs zu schaffen, den Wissensaustausch mit der Schweiz zu intensivieren und so nach und nach das ganze Land mit sauberem Trinkwasser zu versorgen», schwärmt Walz. Bei der Projektintegration erhält Bob alle notwendige Unterstützung, doch die Er-

wartung ist klar: «Langfristig soll das Unternehmen von Liberianern geführt werden, und die Profite müssen im Land bleiben.»

Beim Treffen mit Bundesrat Cassis kritisierte Walz die Entwicklungshilfe in Afrika: Das Geld dürfe nicht von einer Staatskasse in die andere fliessen.

So will Walz auch weitere Flüchtlingsströme verhindern, denn für ihn ist klar: «Die Liberianer lieben ihr Land, sie wollen nicht weg. Wenn sie fliehen, dann nur, weil

sie gezwungen werden.» Hätten sie vor Ort die Möglichkeit, ein gutes, sicheres Leben zu führen und für sich und ihre Familien zu sorgen, würden sie bleiben. «Davon bin ich hundertprozentig überzeugt», sagt Walz.

Land ist noch immer instabil

Doch bei allem Schwärmen verhehlt Walz nicht, dass die Arbeit nicht immer einfach ist und teilweise behindert wird: «Zwei grosse Firmen, von denen ich mir Investitionen erhoffte, sprangen ab, weil die Sicherheit aus ihrer Sicht nicht gewährleistet war.» Das Land sei nach wie vor instabil, die Grundversorgung gerade in der Millionenstadt Monrovia katastrophal. In Teilen der Hauptstadt seien Gewalt, Raub, Korruption und andere Verbrechen nach wie vor an der Tagesordnung. Für seine Besucher bürgt